Dr. Gunther Duda

Die Antwort auf die Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens

Einführungsvortrag in die Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs



19 76

Verlag Hohe Warte - Franz von Bebenburg KG

Meinem Vortrag über die Antwort auf die uralte Frage nach Gott und dem Sinn des Menschenlebens und damit auch auf die Bewältigung der seelischen Krise unserer Zeit sei als Auftakt ein Gedicht Theodor Storms vorausgeschickt.

Neuer Glaube

Größer werden die Menschen nicht
doch unter den Menschen
größer und größer erwächst
die Welt des Gedankens.

Strengeres fordert jeglicher Tag
von den Lebenden.
Und so sehen es alle,
die zu sehen verstehen.

Aus dem seligen Glauben des Kreuzes
bricht ein anderer hervor,
selbstloser und größer,
dessen Gebot wird sein:

Edel lebe und schön,
ohne Hoffnung künftigen Seins
und ohne Vergeltung,
nur um der Schönheit des Lebens willen.
(Tiefe Schatten, 1865)

Was der Dichter hier vor über einem Jahrhundert erhoffte, wurde in unserer Zeit, so meinen wir, Wirklichkeit.

Sie sind heute hierher gekommen, um von neuen religiös-weltanschaulichen Erkenntnissen über das Menschenleben und die Schöpfung zu erfahren. Mit anderen Worten, ich darf voraussetzen, daß Sie für diese Fragen aufgeschlossen sind und bisher keine voll befriedigende Antwort auf die Sinnfrage unseres Daseins gefunden haben. Das Sehnen und das ernste Wissenwollen von den letzten Dingen bleibt nämlich notwendige

Voraussetzung für meinen Vortrag; anders würde ich wohl ins Leere hinein sprechen.

Ob aber die vorgetragene Antwort auf Ihr Fragen wahr ist, das zu prüfen bleibt und muß bleiben ihre ureigenste Aufgabe, denn das kann ja auch gar nicht in einem kurzen Vortrag erwiesen werden.

In einer Forderung können wir aber wohl alle übereinstimmen: Die Antwort auf die Sinnfrage des Menschenlebens muß übereinstimmen mit den gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnissen, also mit den Einsichten der Vernunft in die Gesetze der Schöpfung. Außerdem sollte klar sein, daß die Suche nach Gott und das Sehnen nach Erfüllung unseres Seins nicht durch Belehrungen erfolgen kann, sondern ganz allein und in völliger Freiheit, im eigenen Prüfen und Umsinnen erwachen und gestillt werden muß. Auch die letzte Wahrheit kann nur selbst in der Seele erfahren werden.

Schon deshalb verbieten sich alle Listwege der Überredung oder gar der Suggestion und der Streitgespräche und natürlich auch das Hineinerziehen von unmündigen Kindern. Und deshalb verstehen Sie bitte auch meine Worte allein als ein Aufzeigen, als eine „Information" über die kaum bekannte, ja mit allen Mitteln unterdrückte Gott-Erkenntnis Mathilde Ludendorffs. Verstehen Sie bitte mein Anliegen ganz im Sinne jener Worte Friedrich Schillers aus seinen Briefen zur aesthetischen Erziehung der Menschen:

„Nein, die Freiheit Ihres Geistes soll mir unverletzlich sein. Ihre eigene Empfindung wird mir die Tatsachen hergeben, auf die ich baue, ihre eigene freie Denkkraft wird die Gesetze diktieren, nach welchen verfahren werden soll."

Es geht hier um die Antwort auf letzte Fragen des Menschen, es geht um die Erkenntnis Gottes oder des Göttlichen! Dieses Streben nach letzten Wahrheiten ist ein uralter menschlicher Zug. Und wenn Sie die Religions- und Kulturgeschichte verfolgen, dann wissen Sie, wie vielfältig und unüberschaubar die bisherigen Lösungsversuche waren, und wohl auch – wie vergeblich.

Im Gegensatz zu Erkenntnis steht jene dogmatische Offenbarung, wie wir sie in fast allen Religionen der Gegenwart vorfinden. Der derzeit so geschätzte Philosoph Hegel (1770–1831) forderte einst, die Religion nicht auf blinde Autorität, nicht einfach als geschichtliche Überlieferung und Gewohnheit hinzunehmen, sondern Gott durch die „denkende Vernunft" zu erkennen.

So richtig diese Forderung war und ist, so krankt sie doch daran, daß das Wort „Vernunft“ unklar blieb und zu Mißverständnissen führen muß. Es wurden nämlich ihr „eigentliches Vermögen“, ihre „Naturbestimmung“, und darüber hinaus die Erkenntnisfähigkeiten des Menschen überhaupt, nicht deutlich genug erfaßt. Auch Kants „Kritiken“ und weitere Werke sagten nie klar aus, ob das Wort „Vernunft“ nur das Gebiet der Erscheinungen oder auch das Gebiet der Metaphysik, also das Göttliche, das „Ding an sich“ meinte.

Mathilde Ludendorff hat eineinhalb Jahrhunderte später diese die Menschheit ewig bewegende Frage mit äußerster Einfachheit gelöst: Vernunft erkennt auf dem Gebiet der Erscheinung, d. h. der ursächlich-zeitlich-räumlichen Welt – das erlebende Ich erkennt auf dem Gebiet des Wesens der Erscheinung, das heißt des Guten, Wahren, Schönen, Edlen usw. Beides Erkennen ist auf seinem Gebiet unantastbar. Vernunft darf sich aber keineswegs zumuten, auf dem Gebiete des Wesens der Erscheinung, des Göttlichen, denkend erkennen zu wollen, während das gotterlebende Ich sehr wohl das Erkennen der Vernunft überstrahlen kann. Kulturgeschichtlich aufschlußreich ist, daß Kant dieser Lösung selbst sehr nahe war, als er einmal aussprach, daß „das Ich wieder aushelfen muß“, wenn der Mensch fragt, ob er „als Seele denken“ kann.*)

So ist also die Vernunft das alleinige Erkenntnisorgan des Menschen für die Erscheinungswelt, das heißt all der Dinge, welche wir irgendwie sinnlich wahrnehmen können, also Zeit, Raum und Ursächlichkeit eingeordnet sind. Das Wesen der Erscheinung jedoch, ihr „unsichtbarer Gehalt“ ist und bleibt der Vernunft gesetzlich verschlossen.

Mit anderen Worten: Die Vernunft allein kann das Göttliche nicht erkennen. Und umgekehrt heißt das: Jede Aussage über das Wesen der Dinge, welche der Vernunft als reinem Denk- und Ordnungsvermögen entstammen, muß irrig sein und stellt eine Grenzüberschreitung auf das ihr eben völlig verschlossene Gebiet der Metaphysik oder des Jenseits dar. Dem Göttlichen menschliche Eigenschaften, personenhafte Züge, Ort- und

---

*) „Freiheit ist eigentlich nur Selbsttätigkeit, deren man sich bewußt ist... Es fragt sich aber: Kommen die Handlungen der Seele, ihre Gedanken, aus dem inneren Prinzip, welches durch keine Ursachen determiniert ist?... Ob ich als Seele denken kann?... Hier muß das Ich wieder aushelfen... Das Ich beweiset, daß ich selbst handele, ich bin ein Prinzip... Alle praktischen objektiven Sätze hätten keinen Sinn, wenn der Mensch nicht frei wäre.“ (nach Kant: „Vorlesung über Metaphysik, hg. v. Politz, Erfurt 1821. Hinweis v. H. Kopp)

Zeitverknüpfungen, Wunder, das heißt willkürliche Aufhebung des Gesetzes von Ursache und Wirkung, usw. zuzusprechen, das bedeutet nichts anderes, als sich Gott „nach seinem Bilde" zu gestalten, nach den eigenen Hoffungen, Ängsten und Wünschen. Das bezeichnet man als anthropomorphes Vorgehen, als Vermenschlichen, und ist gleichbedeutend mit dem Versuch, Hitze- und Kältegrade mittels einer Rechenmaschine messen zu wollen.

Wir wissen also heute mit vollkommener Sicherheit: Der Mensch ist und bleibt unfähig, durch seine Vernunft zu irgendwelchen religiös-weltanschaulichen Wahrheiten zu gelangen. Gleichzeitig wissen wir aber auch, daß die Behauptung der Agnostiker von der „Unerkennbarkeit des wahren Seins" falsch ist, und zwar deshalb, weil der Mensch ein dafür geeignetes Erkenntnisorgan besitzt.

Dieses Erkenntnisvermögen des Menschen darf man als das Erkennen durch das göttliche Erleben des Ichs bezeichnen. Dieses Ich ist aber nicht zu verwechseln mit der mechanistischen Triebmystik Sigmund Freuds. Alles das, was in der Philosophie als Intuition, als „unmittelbare Anschauung" oder als „schöpferische Schau und Erkennen des innersten Wesens des Lebens" bezeichnet wird, kann hierher gehören. Wer die Schönheit erlebte, Güte innerlich tief erfuhr oder gibt, wer das Wertvolle über alles liebt und das Schlechte ablehnt und bekämpft, der weiß doch eigentlich, wenn auch nicht immer klar bewußt, von dieser Welt des Erlebens, die unerfaßbar bleibt für die Vernunft oder die Ratio. Und wer nach geschichtlichen Beweisen intuitiven, unmittelbaren Erkennens fragt, der sei z. B. auf Leukippos von Milet, den Lehrer Demokrits um 465 v. d. Ztr. verwiesen, der lehrte, daß die Dinge aus unteilbaren Teilchen, a-tomos, Atomen zusammengesetzt sind.

Und der denke auch an den Philosophen Schopenhauer, 1818, der erkannt hatte, daß die Welt Wille, also Kraft, Energie ist, und dem sei zuletzt Mathilde Ludendorff selbst genannt, die 1923 als Philosophin den Kolloid- oder Eiweißkristall als Vorstufe zum ersten Lebewesen beschrieb, also vor Stanleys naturwissenschaftlicher Entdeckung des Virus im Jahre 1936.

So früh auch der Mensch sogenannte intuitive Einsichten erfuhr, das umfassende Wissen um diese menschliche, ja d i e menschliche Fähigkeit erstand erst in der Religionsphilosophie Mathilde Ludendorffs. Denn sie wies nach: Das Ich des Menschen, und nur es, kann Gott oder das Gött-

liche erleben und erkennen. „Gott kann nur erlebt werden!“ Zur vollen Erfüllung gelangt dieses Erkennen, wenn die Vernunft und das Wissen hoch entwickelt und die schöpferische Schau kraftvoll entfaltet sind. Das ist der Grund unter anderem, warum die Gotterkenntnis, wie sie heute vorliegt, geschichtlich gesehen, erst ziemlich spät erwachsen konnte.

So wesensverschieden die Erkenntnisbereiche dieser beiden menschlichen lichen Erkenntnisorgane sind, so verschieden sind auch ihre „Gesetze“.

Die Einigung, die Synthese, dieser beiden Befähigungen schafft Gotterkenntnis, das heißt das Erkennen des Wesens der Dinge in seinen Wesenszügen, wie sie sich in der Erscheinung, der Schöpfung, offenbaren und wie sie in der Seele des Menschen bewußt erlebt werden können. Die Schönheit und die Vollkommenheit der Natur und der unermeßliche Reichtum der kulturellen Schöpfungen des Menschen seien als Erweis hierfür genannt.

Das Wissen des Ichs und das Wissen der Vernunft bedeuten Erkenntnis, jene Erkenntnis, die zur „Erlösung“ des Menschen wird, wie es schon die heiligen Bücher der alten Inder, die Veden, sagten.

Selbsterlösung durch Erkenntnis und durch die hieraus geborene Tat, den inneren Wandel, zu solcher Einsicht gelangte keine der Religionen. Nur einzelne weise Menschen wußten schon früh davon, und sie sprachen die Wahrheit. Auch die philosophischen Wörterbücher kennen solche Wege der menschlichen Seele, was aber mit der Gnosis der ersten christlichen Jahrhunderte überhaupt nichts zu tun hat.

Die Bestimmung und klare Sonderung dieser beiden menschlichen Erkenntnisfähigkeiten ist von unabsehbarer Bedeutung. Sie ermöglichen nämlich ein sicheres Urteil darüber, ob Aussagen über den Sinn des Lebens und der Schöpfung Irrtum sind oder nicht. Und das nicht nur, wie schon erwähnt, weil jede Vernunftaussage über Gott falsch sein muß, sondern auch, weil das Ich nun das Glückssehnen und die Leidangst und jedes Zweckdenken, ja, den krankhaften Wahn in religiös-weltanschaulichen Behauptungen als irrig zurückweisen kann. Denn hier stand nicht das Göttliche, wie es im Ich erfahren wird, Pate, nein, hier bestimmten Luststreben und Leidmeiden, Wünsche und Hoffnungen die Aussage. Das aber ist d a s Seelenkönnen, das dem Menschen neben dem Willen zu leben vor allem die Voraussetzung zur inneren Freiheit des Entscheides, die Freiheit, gut oder böse zu leben, schafft.

Mit anderen Worten: Die menschliche Unvollkommenheit ermöglicht

diese Freiheit des Einzelnen. Nur völlig frei, d. h. frei von allen Lohn- und Strafgedanken, frei von allen Glückshoffnungen und frei von aller Angst, spontan erfüllt sich und kann sich allein erfüllen das Ich, unser Leben. Hier herrscht und muß herrschen: Spontaneität, Ursachlosigkeit, Freiheit. Alle Regungen von Zweck- und Nutzgedanken der Vernunft müssen verstummt sein.

Ein kurzer Blick auf den Erkenntnisweg Mathilde Ludendorffs. Es war vor allem die Entwicklungsgeschichte*) des Menschen, die zur Grundlage ihres religionsphilosophischen Werkes wurde. Das Wissen um sein Werden, vom ersten Einzeller an, das intuitive Erfassen des Wesens und des Zieles dieses Werdeweges in Jahrmillionen Jahren: Die Bewußtwerdung aus tiefstem Unbewußten bis zum hellwachen, überbewußten Erleben des Göttlichen durch den Menschen, und weiter: die philosophischen Einsichten in die Grenzen der Vernunft durch Kant, die Schopenhauersche Intuition: Die Welt als Erscheinung ist überall Wille, und schließlich das eigene reiche Erleben dessen, was göttlich ist, führten zur gültigen Antwort auf die uralte Menschheitsfrage nach dem Sinn des Todesmuß, nach dem Sinn der eingeborenen Unvollkommenheit und nach dem göttlichen Sinn unseres Lebens.

Diesen Erkenntnisweg, der so viele Rätselfragen der Menschengeschlechter schlicht löst, muß jedoch jeder, der um diese letzten Dinge fragt und sich nach Klarheit sehnt, selbst beschreiten. Nicht allein Wege der Vernunft sind hier zu gehen, nein, vorrangig der Nachvollzug seelischer Erlebnis-Einsichten, früher oder später, eben das intuitive Erkennen, das Selbst-Erleben, Selbst-Erkennen ist erforderlich, um Gotterkenntnis in sich zu verwirklichen. Vernunftüberzeugung oder gar nur Angelesenes unterscheiden sich gewaltig von der Erkenntnis, welche erlebte Wirklichkeit geworden ist. Nur dieser Weg führt zu Selbstbesinnung – Ichbesinnung und Selbständigkeit und zum Wandel der Krise von heute. Frei und

---

*) D. h. das Wissen jener Kräfte, von denen schon Herder 1784 in seinen „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit" schrieb: „In der Schöpfung unserer Erde herrscht eine Reihe aufsteigender Formen und Kräfte. Vom Stein zum Kristall, vom Kristall zu den Metallen, von diesen zur Pflanzenschöpfung, von den Pflanzen zum Tier, von diesem zum Menschen sehen wir die Formen der Organisation steigen... Entweder müssen wir diese Dinge als Spiel der Natur ansehen oder wir werden darauf gestoßen, ein Reich unsichtbarer Kräfte anzunehmen, das in eben demselben genauen Zusammenhange und dichten Übergang steht, als wir in den äußeren Bedingungen wahrnehmen." Dieses „Reich" nennt M. Ludendorff den „Willen Gottes zur Bewußtheit".

völlig unabhängig muß hier aber der Mensch sein und bleiben, denn Freiheit, echte Freiheit lautet ein gewichtiger Wesenszug des Göttlichen. Auch eine Sonate Beethovens oder ein Werk Bachs kann man sich nur selbst erschließen und in sich machtvoll nacherleben.

Die Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs ruht fest auf Tatsachen. Das hoffe ich Ihnen in wenigen Strichen gezeigt zu haben, und Tatsachen sollten eigentlich der Prüfstein für jede religiöse Antwort sein. Es sind Tatsachen aus der Welt der Erscheinungen, des Kosmos und es sind Tatsachen aus seinem Wesen: dem Göttlichen, diesseits und jenseits der Erscheinung.

In einer Zeit wie der unsrigen, die einerseits einer erschreckenden Überbewertung oder Alleinwertung der Vernunft und ihrer Ergebnisse, der Technik, huldigt, ja geradezu erfüllt ist von einem antimetaphysischen Weltbild und Selbstverständnis und die andererseits in die Mystik mit ihren schillernden Wahnerlebnissen, man möchte fast sagen: frierend flüchtet, ist es nicht einfach, die Intuition, das echte innere Erleben von Wahrheiten, also das Gotterleben, als vollgültiges und an Bedeutung die Vernunft weit überragendes Erkenntnisvermögen des Menschen nachweisen zu wollen. Die Vernunft fragt nach Beweisen, nach ihren Beweisen aus Zeit, Raum und Ursächlichkeit, nach naturwissenschaftlich-mathematischer Bestätigung, und zwar dort, wo sie nicht zuständig ist. Und auch das noch unreife, unentfaltete Ich ist von der Gültigkeit vermeintlich subjektiver und damit unverbindlicher innerer Erfahrungen nicht überzeugt. Meist aber kennt der heutige Mensch allein die Vernunft und lehnt schon deshalb grundsätzlich alles andere ab. Verständlich bleibt dies – aber nur solange, wie das Ich lediglich ein leicht überhörbares Ahnen des Göttlichen kennt.

Auch diese Frage nach der Gültigkeit der Intuition löst sich durch die Werke der Gotterkenntnis. Intuitionen, welche nicht unserem Vernunftwissen und unserer Lebenserfahrung widersprechen und Sinndeutung des Lebens und sogar von Einzelerkenntnissen der Wissenschaften geben, können nicht Wahn, Irrtum oder bloße Meinung sein. Der endgültige Wahrheitserweis der Intuition oder der Ich-Erkenntnis ist, allgemein gesprochen, nur durch das eigene Erleben möglich. Oder wieder anders ausgedrückt: Das Ich jedes einzelnen Menschen, das wie schon betont, das Erkenntnisorgan ist für das Wesen der Dinge, muß hier „ja“ sagen, muß die gebotene Wahrheit als Wahrheit selbst erfahren und zur eigenen Er-

kenntnis werden lassen. Außerdem sind Wahnerlebnisse (z. B. der Mystik) dem Wesen und dem Inhalt nach grundsätzlich verschieden vom hier Gemeinten.

Wer diese beiden Welten kennt, ist befähigt, Gesundes von Pseudoerleben, von Krankem zu sondern. Wissen sie nicht selbst, wie wesensverschieden das Rauschgifterlebnis, die inneren Bilder der Schizophrenie, die Ekstase der jugendlichen Beatles und die irren Ritualgesichte der okkult Krankgemachten sind von der inneren Aufnahme einer Mozart-Sinfonie, einer schönen Plastik oder eines Gedichtes?

Zweifelsohne klingt das für den überraschend, der nur von der Vernunft weiß. Wer jedoch in sich noch das Sehnen und die Liebe zum Guten, zum Wahren, zum Schönen und zum göttlichen Lieben und Hassen trägt, und wer ein Ahnen hegt von diesem, meist über dem Alltag webenden Können der Seele, der wird in den Werken der Gotterkenntnis überreichen Einblick in das unbegrenzte Reich des Göttlichen finden. Er wird feststellen, daß ihm nun erst die „Augen aufgegangen" sind. Jetzt erst weiß er, daß er zu einer einmaligen und einzigartigen Erscheinung, zum Bewußtsein all dieses Göttlichen sich wandeln kann, zum Gottesbewußtsein. Der Sinn des Lebens ist ja, sich jenem anfänglichen Ahnen zuzuwenden und dieses schließlich zur alleinigen und bestimmenden innerseelischen Wirklichkeit erwachsen zu lassen.

Wenn es wahr ist, daß es ein Erkennen durch die Intuition, durch das Gotterleben des Ichs gibt, dann kann auch das Aufnehmen der Gotterkenntnis nur ein erlebnismäßiges sein, so sehr die Vernunft auch Wegbereiter und Förderer sein mag und sein muß.

Schauen Sie in ihr eigenes Leben und Erleben! Wer zutiefst von einem Kulturwerk in seinem Herzen getroffen wurde, wer den göttlichen Wesensgehalt der Natur und die Vollkommenheit ihrer Gesetze erspürte und wer aus der Kulturgeschichte von dem Leben der Künstler, der Wahrheitssucher und der Freiheitskämpfer weiß, von ihren Schöpfungen, ihren Niederlagen und ihrem Obsiegen früher oder später, und wer es selbst oder an anderen erfuhr, wie sehr tiefe Minne zaubern und verzaubern kann, nun, der wird doch wirklich wissen, daß der Mensch nicht allein ein Vernunftwesen ist oder gar nur Triebwesen (Freud) oder Arbeitstier (Marx), sondern zu etwas weit Höherem sich entfalten kann, aus eigener Kraft, als – – Ziel dieser unserer großartigen Schöpfung. „Zeugnisse Gottes" finden sich überall in der Welt der Erscheinungen und in den „See-

len“ der Menschen: Das Kreisen der Planeten nach den Gesetzen der Harmonielehre der Musik, die Schönheit der Kristalle und Blüten, das unbewußte Gutseinwollen des Kindes, jede echte Freundschaft, die Mutterliebe, die Menschenwürde und vor allem die Kulturwerke als schönste Erweise. Zum „Wiedererkennen Gottes in der Schöpfung“, dazu ist der Mensch befähigt.

Das „Wesen der Dinge“ wird als das Göttliche erfahren, das aber nur solange als der Mensch lebt, nur vor seinem Tode. Im Tode erlischt das Bewußtsein mit seinen Fähigkeiten und natürlich auch das Ich mit seiner Möglichkeit, Gottesbewußtheit zu werden oder zu bleiben. Das Gute, das Wahre, das Schöne, das göttliche Lieben und das Ablehnen allen Bösen im Haß und die Menschenwürde in ihrer Verantwortung für die Welt, sich selbst und den Mitmenschen, das sind und bleiben seelische Wirklichkeiten, Tatsachen, die der Vernunft immer unzugänglich bleiben müssen und bleiben werden, die nie von ihr wesensmäßig bestimmt werden können und die zu allen Zeiten, allem Mißbrauch und allen Phrasen zum Trotz gelebt wurden. Richtiger wäre zu sagen: Der Mensch besitzt für diese fast unaussprechliche Welt, für das Göttliche, für Gott, die Freiheit des Entscheides, der Bejahung und Hingabe. Er kann sich dem Guten erschließen, eröffnen, er kann sich ihm aber ebenso abwenden und seelisch verdorren.

Mathilde Ludendorff dazu:

„Die Entfaltung der Menschenseele zu Gott hin aus freier Wahl, die ja von allen Seelengesetzen so vollkommen gehütet ist, ist der Anlaß und die einzige Kraft, die den Menschen innerhalb seines Lebens die göttlichen Wünsche immer klarer erleben und dementsprechend auch seine Entscheide in jeder Lebenslage immer gottnäher treffen läßt.“

„Aber nicht durch Belehrung, nein, nur durch das Erstarken des Ichs“ (des Inneren) „in Hingabe an das Göttliche als den wahren Lebensgehalt wird das Erkennen des Einzelnen sich klären!“

Und um welche Welt des Menschen es hier geht, möge Ihnen die Kultur (oder das „Gottlied“) Polynesiens andeuten:

„Wenn du das Meer nicht geschaut hast –
das Meer mit den spielenden Wellen
und schäumenden Wogen im Sturm
und den endlos sich dehnenden Weiten
verrauschend im All –

Wenn dir das Lied nicht geworden
von Wellen und Winden gesungen
aus sehnender Tiefe der Flut
und des Meeres vergessenen Fernen
– das Lied von der See –

Schweige! Du hast in der Gottheit
erhabenes Antlitz noch niemals
geschaut und ihr Wehen verspürt.
Denn nur Sehnsucht allein darf ihr nahen.
Sehnsucht ist Meer.

Wenig nur läßt sich vom Erleben des Gottes im Ich wiedergeben, und wenn, dann in den Worten des Dichters und wahren Philosophen. Mehr künden können davon die anderen Kulturschöpfungen, das Bildwerk, die Baukunst und vor allem die Töne der Musik. Doch das meiste ist sprachlich und bildlich nicht mehr faßbar und selbst die Erscheinung gewordene Kultur muß hier verstummen.

Erwarten Sie von mir nun nicht, daß ich Ihnen schlagwortartig Rede und Antwort stehe auf die Fragen: Warum muß ich sterben, warum bin ich unvollkommen geboren und wie nun soll ich mein Leben gestalten, im Alltag und in der Feierstunde. Diese Fragen sind zu ernst und die Antworten, wenn ersehnte Antworten, verlangen ein zu tiefes und immer erneutes Aufnehmen in stillen Stunden, als daß sie hier gebracht werden sollten. Sind es überdies noch ungefragte Antworten, Antworten auf Fragen, die Sie nicht selbst bewegten, einst, und bewegen, jetzt, dann bleiben sie wohl unverstanden, ja müssen vielleicht sogar mißverstanden werden. Es sind Fragen, die aufsteigen, oft fast nicht bewußt, angesichts des unerbittlichen Abschiedes von einem geliebten Menschen im Tode oder während der eigenen Lebensbedrohung oder in einer anderen ernsten Lebenslage. Bedenken Sie auch, daß Antworten auf das Suchen und Sehnen der Seele Gemüt und „besseres Ich" treffen müssen. Und Lebensgestaltung, das ist und bleibt doch immer innerster und eigenster Entscheid, soll es echt und eigen-tümlich sein. Jede Antwort gründet im Erleben des Göttlichen.

Meine Aufgabe lautete, zu zeigen, daß es eine menschliche Erkenntnismöglichkeit Gottes gibt. Sie hieß, aufzuweisen, wie diese Erkenntnis er-

wuchs und wie sie von den sich nach ihr sehnenden Menschen aufgenommen werden kann.

Nicht die Vernunft in der Kantschen Begrenzung, also das Erkenntniswerkzeug, von dem wir in den Schulen und im Schrifttum allein erfuhren, kann unser Suchen beantworten. Das Ich, nur das gottahnende und das gotterlebende Ich, kann dazu fähig werden. Und das ist das revolutionäre Neue und Unwiderlegbare!

Die Freiheit des Menschen, für oder wider das Göttliche leben zu können, in ihr liegt die Ursache, warum das Ich lediglich ein „Bezugspunkt" und Zuschauer werden oder bleiben kann, oder daß es heranreift und sich entfaltet zum eigentlichen Mittelpunkt alles Göttlichen im Menschen. In dieser Freiheit liegt auch begründet, warum sich die Menschen zur Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs unterschiedlich verhalten. Zwischen der ernsten Bejahung und der völligen Ablehnung oder der stumpfen Gleichgültigkeit gibt es hier alle Grade des Entscheides, genau so wie das Leben die bunte Vielfalt der Ich-Entfaltungen und Ich-Verkümmerungen aufweist.

Erkenntnis ist Erlösung, so ahnte es einst schon die altindische Intuition. Kann Erkenntnis wirklich Erlösung sein? Ja, sie kann es, muß es aber nicht gesetzmäßig werden. Der einzelne Mensch findet in seinem Suchen hier die Antwort und oft auch die Bestätigung von schon selbst Gewonnenem. Damit weiß er vom Sinn des Lebens und er richtet sein Dasein danach aus, im Einklang mit den göttlichen Wünschen zu denken und zu handeln. Darüber hinaus erfährt auch die Gemeinschaft, das Volk, den göttlichen Sinn seines Seins, und die „Geschichte der Gegenwart", die Politik, gewinnt ebenso wie die Erziehung und die Kultur gültige Grundlagen. Diese Lebensgebiete bleiben deshalb nicht mehr Spielball x-beliebiger Meinungen, Ideologien oder religiöser und wissenschaftlicher Irrtümer.

Wie schicksalhaft das alles für das Leben eines jeden einzelnen werden kann und ist, das hat uns die Geschichte unseres Jahrhunderts bis zum heutigen Tage grauenvoll genug erwiesen.

Wenn das Erleben des Göttlichen und der Einklang mit ihm der letzte und der tiefste Sinn des Menschenlebens und unserer Schöpfung sind, dann ruht hier auch der einzige Maßstab für alles Denken, Trachten und Handeln für jeden Menschen und seine Lebensgemeinschaft. Eine ungeahnte Umwälzung sämtlicher Lebensgebiete zum Guten und Wahren hin wird – und muß ja wohl auch – die Folge sein.

Wiederum mag ein Dichterwort das Vertrauen zum Philosophen stärken, ihm vorauseilend, nämlich das des Steierers Peter Rosegger:

„Gut und schön! – In diesen zwei Eigenschaften allein schon liegt das ganze Material zum Aufbau einer Religion, die menschlich ist und zugleich göttlich.“ (Heimgärtners Tagebuch)

Getreu meinen Einführungsworten und im Wissen, daß der Lebenssinn nur selbst aufgenommen werden kann, erlebnismäßig, möchte ich nicht preisen, nicht überreden und auch nicht weiter seelische, tiefinnere Dinge aussprechen, sondern ich wollte mich hier mit einigen Grundgedanken begnügen. Ich möchte die Menschen, welche suchen und sich nach religiöser Wahrheit sehnen, nur anregen, die Antwort, welche Mathilde Ludendorff einst fand, ernst und vorurteilsfrei zu prüfen. Vielleicht finden Sie hier die Klarheit, die Sie suchen. Sie sollten allein entscheiden darüber.

Es steht Ihnen hier keine eigentliche Organisation gegenüber, welche Mitglieder werben will, um eine neue Kirche, Sekte, Vereinigung oder ähnliches zu bilden. Die Wahrheit braucht das nicht, sie benötigt keine Mittler, keine Priester, keine Weihwarte, Gurus oder ähnliches. Wenn Sie zur Zeit einen sehr lockeren Zusammenschluß der Menschen sehen, die, aus allen Berufen, aus allen Konfessionen, aus allen Ideologien und aus fast allen Altersschichten herkommend, zur Gotterkenntnis stehen, dann nur deshalb, weil sie ihr zum Sieg verhelfen wollen, helfen wollen, die seelische Krise der Gegenwart zu wenden. Die einzigen organisatorischen Formen der Bewegung, ein Mindestmaß, sind ein Verlag und die nur aus Einzelmitgliedern bestehende Weltanschauungsgemeinschaft zum Zwecke der Verbreitung der Religionsphilosophie Mathilde Ludendorffs. –

Das grundlegende „religiöse“ Werk Mathilde Ludendorffs lautet „Triumph des Unsterblichkeitwillens“. Ohne dies zu kennen, bleiben die weiteren Werke unverstanden. Triumph des Willens zur Unsterblichkeit heißt: Daseinserfüllung durch Vergeistigung jenes Willens zum Leben, den schon der erste Einzeller und nach ihm jedes weitere Glied der Entwicklungsgeschichte zeigt. Dieser Wille zum Immer-Leben führte hin zum bewußten Erleben, zum Bewußtwerden des Göttlichen, zur Gottesbewußtheit und er „bewältigte“ das unerbittliche Todesmuß, das Sterbenmüssen auch jedes Menschen. Und das durch das Erleben des Ewigen-Göttlichen und nicht durch irgendeine der vielen menschlichen Selbsttäuschungen, durch eine Mißdeutung des Todeszwanges. Das Immer- und Ewig-Leben-Wollen wird gestillt im Erleben des Ewig-Unendlichen.

Mathilde Ludendorff:

„Unsichtbaren Flügeln vergleichbar trug der Unsterblichkeitwille die Welt der vielzelligen Lebewesen aus tiefsten Stufen der Unbewußtheit in immer höherem Fluge zum Lichte der Wahrheit. Unzählige gingen zugrunde, ohne von ferne das Licht zu erblicken, und der Mensch, dem allein es erreichbar, wollte es mit den Denkformen seiner Vernunft ‚begreifen'. Immer wieder erlagen Kulturen diesem Irrtum. Bis endlich die Vernunft Kritik an sich selbst übte und die Grenzen ihres Erkennens sah. In Ehrfurcht vor dem Unfaßbaren knüpfen wir nach Jahrtausenden Menschengeschichte die erkannten Gesetze des Werdens an das Erleben der Genialität" (also des Göttlichen), „und nun wird uns der Inhalt des Lebens; das Dasein, alles Handeln und Denken, alles Hassen und Lieben wird von Grund auf gewandelt durch das Erkennen, daß uns dieses Erleben nur vor dem Tode erreichbar ist. Für den Erlösten wandeln sich alle Werte."

Wenn Sie eine frühere Einsicht in diese gültige „religiöse" Aussage genannt haben wollen, dann kann ich Ihnen Friedrich Schleiermacher, den Philosophen und Theologen anführen, der einmal sagte:

„Mitten in der Endlichkeit eins zu werden mit dem Unendlichen und so ewig zu sein in jedem Augenblick, das ist Unsterblichkeit."

Die Entwicklungsgeschichte des Menschen erweist: Erst das Todesmuß ermöglichte die Menschenwerdung, denn erst mit ihm begann der eigentliche seelische Aufstieg, erst nachdem die „potentielle", die mögliche Unsterblichkeit sich gewandelt hatte in das naturgesetzliche und unweigerliche Sterbenmüssen. Die Lehre vom Tod als der Sünde Sold ist falsch und ebenso die eines ewigen Weiterlebens in welcher Art auch immer.

Damit aber, so schreibt Mathilde Ludendorff, „ist die alte Grundlage, auf der die meisten Religionen der Vergangenheit aufgebaut sind, die Mißdeutung der Todesursache und Todeswirkung, zum erstenmal aufgegeben und die Erkenntnis, die sich auf einer ganz neuen Grundlage des Todesbegreifens aufbaut, ist nicht nur eine neue Form oder eine neue Stufe der Vergeistigung, sondern eine grundsätzliche andere, die Gotterkenntnis der Zukunft." –

Die Zeit reift allmählich für sie heran. Kaum hundert Jahre vor dem Werden der Gotterkenntnis – kulturgeschichtlich gesehen ein kurzer Augenblick – erlebte Caspar David Friedrich, einer der genialsten deutschen Künstler, trotz aller Befangenheit in überholten Idealen:

„Die Zeit der Herrlichkeit des Tempels und seiner Diener ist dahin und

aus dem zertrümmerten Ganzen eine andere Zeit und anderes Verlangen nach Klarheit und Wahrheit hervorgegangen."

Damit sind wir wieder bei Theodor Storms „Neuem Glauben", das vom edlen und schönen Leben sprach, angelangt und damit auch bei jener intuitiven Erkenntnis Friedrich Schillers, der einst erfaßte:

„Ehe noch die Wahrheit ihr siegendes Licht in die Tiefen der Herzen sendet, fängt die Dichtungskraft ihre Strahlen auf, und die Gipfel der Menschheit werden glühen, wenn noch feuchte Nacht in den Tälern liegt."

Damit sei geendet. Abschließend nur noch ein Wort Mathilde Ludendorffs zum Verständnis für die Quellen, aus denen sie ihre Erkenntnisse schöpfte:

„Wenn es so Großes sein konnte, was meine Werke enthüllten, so ist dies der Vollkommenheit dieser Schöpfung zu danken, in der wir leben."

Und:

„Die Vollkommenheit dieser Schöpfung ist ja nur tief verhüllt von dem lauten Gelärme gottfernen Geschehens, mit dem die unvollkommenen Menschen die Harmonien schrill übertönen."

Alle Rechte vom Verlag vorbehalten.

Gesetzt aus der Garamond und gedruckt bei Neckardruck Wolfram Duppel

7 Stuttgart 50, Schmollerstraße 86

Die philosophischen Werke Mathilde Ludendorffs

Triumph des Unsterblichkeitwillens
49.–50. Tsd., 426 S., Ln DM 21,60, engl. Ausgabe 450 S., Ln DM 16,–

Volksausgabe Auflage 1973, 1.–2. Tsd., 328 S., kartoniert DM 10,–

Der Seele Ursprung und Wesen

1. Teil: Schöpfungsgeschichte
21.–22. Tsd., 160 S., 10 Abb., Ln DM 15,–

2. Teil: Des Menschen Seele
22.–24. Tsd., 292 S., Ln DM 15,–

3. Teil: Selbstschöpfung
10.–13. Tsd., 285 S., Ln DM 15,–

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt
Eine Philosophie der Erziehung, 23.–24. Tsd., 475 S., Ln DM 25,20

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter
Eine Philosophie der Geschichte, 13.–14. Tsd., 516 S., Ln DM 25,20

3. Teil: Das Gottlied der Völker
Eine Philosophie der Kulturen, 10.–11. Tsd., 462 S., Ln DM 25,20

Das Jenseitsgut der Menschenseele

1. Teil: Der Mensch das große Wagnis der Schöpfung
1.–2. Tsd., 281 S., Ln DM 21,–

2. Teil: Unnahbarkeit des Vollendeten
1.–2. Tsd., 300 S., Ln DM 22,50

3. Teil: Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles
1.–2. Tsd., 380 S., Ln 25,50

In den Gefilden der Gottoffenbarung
1.–2. Tsd., 370 S., Ln DM 24,–

Der Siegeszug der Physik – ein Triumph der Gotterkenntnis meiner Werke
1.–4. Tsd., 295 S., Ln DM 15,–

Wunder der Biologie im Lichte der Gotterkenntnis meiner Werke
1. Band, 1.–2. Tsd., 362 S., Ln DM 18,–
2. Band, 1.–2. Tsd., 260 S., Ln DM 15,–